

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 35 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Wie verdient ihr in der Schweiz Geld?
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonst erlitten haben. Sollte ein solches ehrfürchtiges Miterlebnis uns nicht helfen, *unsere* Stunde rechtzeitig wahrzunehmen?

« Die Menschheit im allgemeinen und unsere christliche Menschheit im besondern ist zu einem so schroffen Widerspruch zwischen ihren sittlichen Forderungen und der bestehenden Gesellschaftsordnung gelangt, dass unbedingt eines geändert werden muss, nicht das, was nicht geändert werden kann: die sittlichen Forderungen des Gewissens, sondern das, was geändert werden *kann*: die Gesellschaftsordnung.» (Aus Leo Tolstois Rede gegen den Krieg, die 1909 in Berlin nicht gehalten werden durfte.)

Wollen wir sie nicht mit Feuer und Schwert, mit Diktatur und eisernem Besen geändert sehen, wollen wir lebendige Werte erhalten, die eine Revolution einstampft, so müssen wir uns mit unserm Besten einsetzen für die stetige, aber unerbittliche, nie zufriedene rastlose Umgestaltung an allen Enden — jeder, wo er steht, von Mensch zu Mensch, im kleinsten Kreise, im öffentlichen Leben — « jetzt gleich, sofort ». S. 472. L. W.

Wie verdient ihr in der Schweiz Geld?

Im « Schweizer Frauenblatt » erzählte in den Nummern vom 15., 22. und 29. August Fräulein Elisabeth Müller, St. Gallen, von ihren Schulbesuchen in den Reformschulen Neuyorks. Bei dieser Gelegenheit hat eine Schülerin des dritten Schuljahres den Gast gefragt: « Wie verdient man in der Schweiz Geld? » Diese Frage aus Kindermund hat nicht allein der Besucherin lebhaften Eindruck gemacht, sondern wohl auch mehr als einer Leserin des « Frauenblattes ». Eine derselben äusserte sich denn auch dahin, dass sie die Hinlenkung der Jugend auf das Materielle schon in so frühen Jahren für unrichtig halte. Die Schule sollte das Kind noch verschonen mit dem Wissen um den Kampf ums Dasein.

Frl. Müller vertritt nun in ihrer Entgegnung vom 19. September im « Frauenblatt » den gegenteiligen Standpunkt, dass in einer Zeit, da der Brot-, d. h. der Gelderwerb so namenlos schwer geworden ist, es doch nicht so ganz und gar unrichtig sei, wenn man die Kinder lehre, mit dem Geld umzugehen, wenn man den Erwerbssinn wecke, wenn zwar das « Geldverdienen » nicht in den Vordergrund gerückt, wohl aber nicht verschwiegen, nicht negiert wird als eine Sache, von der es sich überhaupt nicht geziemt zu sprechen? Trennen wir auch in der Erziehung nicht, was im Leben zusammengehört!

Wir wollen hier nicht näher auf die sehr beherzigenswerten Gedanken von Frl. Müller eintreten, können aber nicht umhin, zuzugeben, dass wir in der Schule gar oft die Beobachtung machen, wie z. B. gerade seit der völligen Gratisabgabe der Lehrmittel manche Kinder gar kein Verständnis mehr aufbringen dafür, dass diese Dinge *Werte* bedeuten, die zu schonen sind. Auch Kleidungsstücke werden liegen gelassen, Schirme, Taschentücher ohne Spur von Bedauern verloren: Niemand, auch nicht das Elternhaus prägt den Kindern ein, dass sie diese Dinge, die aus dem Arbeitsertrag der Eltern angeschafft wurden, zu schonen und zu hüten hätten. Es müssten also doch im Schulunterricht Methoden gefunden werden, mittelst deren der Sinn der Kinder für den Wert des Geldes, den Wert der Zeit, den Wert der Arbeit geweckt, und das Interesse für das Erwerben, Erhalten und Erzeugen von Werten angeregt würde.

In welcher, man möchte fast sagen, liebenswürdiger Weise dies unter anderm auch durch Erzählungen geschehen kann, möge die folgende kleine Geschichte zeigen, die wir kürzlich in einem amerikanischen Kinderbuch gelesen haben (Wiedergabe gekürzt, nur aus dem Gedächtnis):

Ein kleines Mädchen findet in der Tasche eines alten Mantels ein Geldstück, sagen wir, einen Zehner. Es dachte sich aus, was es mit dem Zehner alles anfangen könnte, konnte aber zu keinem Entschluss kommen. So fragt es jeden seiner Verwandten, die im gleichen Hause wohnen. Der Grossvater gibt ihm den Rat, das Geld in die Sparkasse zu legen. Die Grossmutter meint, es solle bunte Wolle kaufen und stricken lernen. Der Vater empfiehlt dem Mädchen, ein wenig Kressesamen zu kaufen und ihn auszusäen.

Die Mutter rät, es solle sich eine kleine Kuchenform kaufen. Wenn die Mutter Teig bereite, werde sie ihm ein wenig davon geben, damit es einen kleinen Kuchen backen könne.

Der Onkel findet es am besten, den Zehner zu behalten, bis die Kleine deren drei besitze, dann werde er ihr ein junges Entlein verkaufen, das sie aufziehen könne.

Die Tante, gerade sehr beschäftigt, meint, ach, kauf dir doch einige Bonbons. Lange denkt nun das Mädchen über alle erhaltenen Ratschläge nach, um den besten auszuführen.

Endlich fasst es den Entschluss, für den Zehner Samen von Gartenkresse zu kaufen. Es säet ihn in ein Kistchen. Wie die Gartenkresse gewachsen ist, bietet es der Nachbarin davon zum Kauf an, weil diese gerade Besuch erwartet, für den sie belegte Brötchen mit « mustard-and-kress » bereiten will. Die Nachbarin bezahlt für die frische Gartenkresse *zwei* Zehner. So hat das Kind die Freude, seinen Zehner zwar ausgegeben, aber damit gleich zwei Zehner gewonnen zu haben (allerdings nicht ohne eigene Anstrengung: Samen streuen, zum Kauf anbieten, Abschneiden der Kresse). Mit dem einen davon kauft es dann farbige Wolle. Die Grossmutter lehrt die Kleine stricken, und sie bringt bald einen Topfanfasser fertig.

Die Mutter hat gerade so ein Ding nötig und bezahlt ihrem Töchterlein einen Zehner für die Wolle: die Arbeit selbst wird mit einem *Kuss* belohnt. Somit hatte das Kind mit dem Mammon wieder etwas Gutes und Nützliches vollbracht. Es besitzt aber immer noch einen Zehner mehr als am Anfang.

Darum eilt es in den Kramladen des Dorfes und sucht sich eine hübsche Kuchenform aus. Am nächsten Backtag darf es darin einen kleinen Kuchen backen, der gut gerät.

Eine hungrige und durstige Velofahrerin kehrt in dem Landhause ein und bittet um ein Glas Milch. Dabei fällt ihr der kleine braune Kuchen ins Auge, und sie fragt, ob er zu haben sei. Mit einigem Bedauern überlässt das kleine Mädchen der Velofahrerin das Backwerk.

Nachdem diese ihre Zeche bezahlt hat, gibt die Mutter dem kleinen Mädchen die Entschädigung für sein Backwerk — einen Zehner —.

Diesen endlich trägt es ins Dorf und kauft sich eine Düte mit Bonbons. Es gibt gerade 12 Stück. Alle, die ihr geholfen hatten, mit einem guten Rat für die Verwendung des Zehners, bekommen eins von den Bonbons, und für Milli selbst blieben noch sechs. (Selbstlosigkeit betont.)

Endlich bittet sie den Grosspapa, ihr den noch vorhandenen Zehner in die Sparkasse zu legen. Dem Onkel erklärt sie, dass sie leider von ihm jetzt kein Entlein kaufen könne. Sie sei aber auf dem Wege dazu.

Es dauert denn auch nicht lange, bis sie drei Zehner erspart hat und so auch den letzten der guten Ratschläge für die Verwendung des gefundenen Zehners ausführen kann. Auf welcher feinen, der kindlichen Denk- und Handlungsweise so sehr entsprechende Art und Weise wird in dieser kleinen Erzählung das Kind zur richtigen Wertung des Besitzes angeleitet. *Nicht ohne seine* Arbeit vermehrt sich sein kleiner Reichtum, nicht ohne reifliche Ueberlegung wird der Weg gefunden für die beste Verwendung des Zehners, einer Verwendung, welche nicht nur materiellen Gewinn bringt, sondern das Kind selbst fördert (es lernt stricken), es bereitet der Mutter Freude mit dem Topflappen — die hungrige Velofahrerin wird gespeist — alle, die dem Kinde mit gutem Rat geholfen haben, bekommen ein Bonbon — der kleine Besitz wird geteilt mit andern. —

Wie trocken nehmen sich gegenüber diesem Beispiel manche unserer Lesebuchgeschichten aus « Wenn ich einen Zehner hätte ». « Einen Zehner verloren... » und wie sie alle heissen mögen.

Wir meinen, auch die in Form solch kindertümlicher Erzählungen gebotene Belehrung über das Geld könne sich nach der ethischen wie nach der praktischen Seite auswirken. Schade nur, dass uns nicht mehr dergleichen Stoffe zur Verfügung stehen.

Unsere Schülerinnen wurden von der Erzählung so gepackt, dass sie verlangten, den Versuch mit dem Kressesamen auch zu machen. So wurde denn unser Sandkasten zum Gartenbeet, das sich nach wenigen Tagen mit einem üppigen Teppich der feinen Salatpflänzchen bedeckte.

Leider wollte niemand als Verkäuferin mit der abgeschnittenen Kresse hausieren gehen. So blieb es uns versagt, damit weiteren Gewinn zu erzielen. Aber gerade diese Tatsache lehrte uns verstehen, dass das Gelderwerben mittelst Hausierhandels Selbstüberwindung verlange, dass es keine leichte Sache sei.

Viel leichter fiel es den Mädchen, im Kinderkochbüchlein des Bundes abstinenten Frauen die Rezepte für belegte Brötchen zu lesen und solche dann mit Hilfe der geernteten Kresse zu bereiten — und zu verspeisen. *L. W.*

Weitere Beispiele für die Behandlung der Frage des Erwerbs in der Schule sind willkommen.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Herbstversammlung der Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser. Die diesjährige Herbstversammlung der Schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser findet am 25./26. Oktober in Zürich statt. Sie hat, wie die früheren, den Zweck, Fragen aus dem Arbeitsgebiet der Gemeindestuben und Gemeindehäuser zu besprechen und Erfahrungen auszutauschen. Diesmal stehen zur Diskussion die Frage der Veranstaltung von dramatischen Vorführungen, wobei Kunstmaler August Schmid das einführende Referat halten wird und eine Spielgruppe abstinenten Studenten einige Hans Sachs- und Laienspiele vorführen wird. Ferner referiert Sekretär Straub über die Bedeutung der alkoholfreien Beköstigung in Gemeindestube und Gemeindehaus. Und schliesslich wird, als Beitrag zur wirtschaftlichen Aufgabe grösserer Betriebe, ein Fachmann referieren über die Behandlung von Metallgeschirr und Besteck. Der Samstag vereinigt die Teilnehmer zu geselliger Zu-